

Der Grenz=Bote.

Wochenblatt

für

Adorf, Bad-Elster, Markneukirchen, Brambach und das obere Vogtland.

62. Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag von Otto Weber in Adorf.

Dieses Blatt erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachm. 2 1/2 Uhr und kostet vierteljährlich 1 M 20 S bei Vorausbezahlung. Inserate werden mit 10 Pf. pro 3mal gespaltener Korpuszeile berechnet. — Annahme der Inserate spätestens Nachm. 5 Uhr vor den Erscheinungstagen

N^o 87.

Sonnabend, den 24. Juli

1897.

Bekanntmachung.

In Entsprechung des § 10 der hiesigen Feuerlöschordnung werden die Mannschaften der einzelnen Abtheilungen der Pflichtfeuerwehr zu einer Uebung auf

**Montag, den 26. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr**

mit dem Bemerkten eingeladen, daß grundloses und unentschuldigtes Wegbleiben von der Uebung mit Geld bis zu 15 Mark ev. Haft bis zu 3 Tagen zu ahnden ist.

Versammlungsort — das Spritzenhaus.
Adorf, den 22. Juli 1897.

Der Stadtrath.

Das am 1. Juli d. J. fällig gewesene **Schulgeld** auf die Monate April, Mai und Juni ist nunmehr sofort und spätestens bis zum

31. Juli d. J.

an die hiesige Stadtkasse bei Vermeidung der Zwangsbeitreibung abzuführen.

Adorf, am 22. Juli 1897.

Der Stadtrath.

Hundschau.

* Unser Kaiser hat den Unfall, der ihn so jäh betroffen hatte, verhältnismäßig gut überstanden. Er hat seine Nordlandreise nicht aufgegeben, und der zu ihm geeilte berühmte Augenarzt Herzog Theodor in Bayern konnte feststellen, daß das Sehvermögen in keiner Weise gestört ist, wenn auch Kaiser Wilhelm sich noch einige Zeit Schonung auferlegen muß.

* Wie die „Köl. Zt.“ mittheilt, bestehen zwischen der Familie des Kaiser und derjenigen des bayerischen Herzogs Karl Theodor schon seit längerem freundschaftliche Beziehungen. Der Verkehr der beinahe gleichalterigen Kinder hat diese Beziehungen noch verstärkt, die jetzt in der Nordlandreise des Herzogs ihren deutlichsten Ausdruck finden. Das große Vertrauen, das die Umwohner des Tegernsees dem herzoglichen Arzte entgegenbringen, theilt augenscheinlich auch die Kaiserin, welche, schon ehe dem Kaiser der Unfall zustieß, den Rath des Herzogs in Anspruch genommen haben soll, um die Augen eines ihrer Kinder untersuchen zu lassen.

Berlin, 22. Juli. Die „Berl. Polit. Nachr.“ schreiben anscheinend offiziös: „Darüber, daß der vom Bund der Landwirthe gestellte Antrag, die Getreideeinfuhr zu verbieten, mit den Handelsverträgen nicht vereinbar ist, besteht in der Presse völlige Uebereinstimmung; ebenso darüber, daß schon aus diesem Grunde der Antrag für die Regierung nicht nur annehmbar, sondern vollständig undiscutirbar ist. Vorausichtlich dürfte auch sehr bald in der blüdigsten Form zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden, daß die Reichsregierung genau auf demselben Standpunkt steht.“

Berlin. Staatssekretär Freiherr v. Marschall reichte seine Entlassung ein und wird den Botschafterposten in Rom oder Konstantinopel erhalten, ebenso erhält Unterstaatssekretär v. Rottenhan einen Botschafterposten. Staatssekretär Böttcher dürfte Anfang 1898 das Oberpräsidium der Provinz Sachsen übernehmen.

— Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „Das zeitweilige Getreideeinfuhrverbot, dessen Erlaß in der an den Reichskanzler gerichteten Eingabe des

„Bundes der Landwirthe“ beantragt wird, würde mit den bestehenden Handelsverträgen nicht vereinbar sein, und es wird dem Antrage schon dieserhalb nicht stattgegeben werden können.“ In dem Wörtchen „schon“ ist ausgesprochen, daß die Regierung noch andere Bedenken gegen den Antrag hat.

Berlin, 22. Juli. Der „Germania“ wird aus dem deutschen Schutzgebiete der Südsee geschrieben: Der deutsche Forschungsreisende Ehlers sei im Kaiserwilhelmslande seinerzeit nicht ertrunken, sondern mit den ihm begleitenden Polizeiunteroffizier von seinen hungernden und meuternden Bukka-Leuten erschossen und dann ins Wasser geworfen worden. Die Sache sei jetzt von einem damals Beteiligten angezeigt und die Mörder bereits zum Tode verurtheilt worden.

* Viele Blätter haben die Schale ihres Spottes darüber ausgegossen, daß ein Fremder, der sich längere Zeit in Kehl aufhielt, als Spion verfolgt werden sollte. Dieser Spott war gar nicht am Platze, denn es scheint nach den sorgfältigsten Untersuchungen festzustehen, daß wirklich Spionage versucht worden ist und zwar seitens eines Kaufmanns Blume aus Leipzig, welcher der Polizei in dem Augenblick entwich, als er verhaftet werden sollte. Er scheint übrigens der weniger Schuldige gewesen zu sein; sein Genosse hatte sich schon früher aus dem Staube machen können, da dessen Logiswirth unterlassen hatte, sich polizeilich zu melden. Blume und Helfershelfer sollen einem Unteroffizier für die Auslieferung eines Gewehrs 10,000 Mk. geboten haben.

— Zu der Erklärung im „Reichsanz.“ über das Getreideeinfuhrverbot meint die „Deutsche Tagesztg.“, daß wenn der ernste Willen vorhanden wäre, sich ein diplomatischer Weg finden ließe, um das Verbot unter Zustimmung der Handelsvertragsstaaten durchzuführen. Weise die Regierung den Antrag des Bundes ab, so habe sie die Pflicht, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß das Ziel des Antrags auf anderem Wege erreicht werde.

Budapest, 23. Juli. Einer in hiesigen politischen Kreisen kursirenden Meldung zufolge, hat der Zar verfügt, daß der serbischen Kriegsverwaltung 40 000 Berdangewehre aus dem Arsenal von Tula und 25 Millionen Patronen aus dem Arsenal von Moskau als Geschenk überwiesen werden.

* Der Pariser Stadtrath faßte den wohl beispiellosen Beschluß, von Amtswegen in alle Gewerbeanlagen, die der gesundheitspolizeilichen Überwachung unterstellt sind, Geheimpolizisten als Arbeiter einzuschmuggeln, da der Verdacht besteht, daß alle diese Fabriken hinter dem Rücken der amtlichen Aufseher die Vorschriften umgehen und auf diese Weise die üblen Ausdünstung verschulden, über die allsommerlich in Paris geklagt wird.

— Frankreich hat im Laufe dieses Sommers, wie den „Müncher Neuesten Nachr.“ aus Paris geschrieben wird, in aller Stille ein bedeutsames Werk vollendet. Es hat ein eigenes unterseeisches Telegraphenkabel zwischen Europa und Nordamerika gelegt. Die Linie geht von Breff nach dem zwischen Boston und New-York gelegenen Cap Cod. In Frankreich hat man es lange genug empfunden, was es heißt, einzig auf die Benutzung englischer Kabelleitungen angewiesen zu sein, die immer gestört zu sein pflegen, wenn es im Interesse Englands liegt. Das britische Kabelmonopol nach Nordamerika ist jetzt durch dies neue französische Kabel durchbrochen worden. Aus politischen und wirtschaftlichen Erwägungen sucht die Republik sich von der Herr-

schaft englischer Kabelgesellschaften zu befreien, und wenn Frankreichs unterseeische Telegraphenlinie auch erst in den Anfängen stecken, so verfolgt es doch mit Beharrlichkeit den Weg zu Erweiterung solcher Verbindungen. Diejenigen Gesellschaften, die sich mit der Ausdehnung der bestehenden und der Anlage neuer Kabel befassen, erhalten vom Staat ansehnliche Unterstützungen. Das neue Kabel zwischen Europa und Amerika ist 6000 Kilometer lang und zur Zeit das längste der Welt.

* Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Paris gemeldet: Der englische Botschafter Monson erkrankte jüngst mit seiner Familie und Herren der Botschafter unter Vergiftungs-Erscheinungen; der Botschafter konnte nicht nach London fahren, wohin er vom Prinzen von Wales geladen war; auch die Botschafterin und deren Schwester waren schwer erkrankt, einige Diener sogar dem Tode nahe. Die Erkrankung wird auf den Genuß von Seekrabben zurückgeführt. Der Fischhändler behauptet, die Krabben seien wahrscheinlich in einem schlecht verzinnnten Kupferkessel gekocht worden.

— Der radikale französische Panama-Ausschuß hat sich stark blamirt. Er war mit dem in England weilenden Erzgauner Cornelius Herz in Verbindung getreten, um von ihm neue Enthüllungen über die Betheiligung hochgestellter Personen um Panamashwindel zu erhalten. Da der Ausschuß bisher noch wenig staatsrettende Thaten aufzuweisen hatte und mehr und mehr von den Franzosen verspottet wird, so glaubte er sein Ansehen erhöhen zu können, wenn er durch Herz greifbare Handhaben gegen die leitenden Kreise der Republik gewönne. Cornelius Herz durchschaute die Sache aber schnell und versuchte sofort, die Nothlage des Ausschusses zu einer neuen Geldschneiderei großen Stils zu benutzen. Er verlangte, daß alle Ausschußmitglieder persönlich vor ihm erscheinen sollten; als diese dazu bereit waren, verlangte er weiter die Zahlung von 5 Millionen Francs als Entschädigung für die früher gegen ihn gerichteten Anschuldigungen, dann erst wolle er sprechen. Darauf ging der „gefoppte Ausschuß“ natürlich nicht ein, und so unterbleibt seine Reise zu Herz unter dem Hohngelächter des französischen Volkes.

— Nach Mittheilungen aus England soll Sir Wilfried Laurier, der Premierminister von Kanada, in seine Heimath mit der schriftlichen Versicherung der Londoner Regierung zurückkehren, daß Großbritannien beschlossenen habe, die Handelsverträge mit Deutschland und Belgien zu kündigen.

* In London wird laut „Magdeb. Ztg.“ erzählt, das deutsche Kriegsministerium habe vor einigen Tagen 2000 Brieftauben nach Dover geschickt, um sie von dort nach Deutschland zurückfliegen zu lassen. Letzteres soll bereits geschehen sein. Die Nachricht macht böses Blut, da im Unterhaus amtlich erkärt wurde, Deutschland würde ein ähnliches Manöver einer anderen Macht an der deutschen Küste nicht dulden.

London, 22. Juli. Die von einem radikalen Blatt gebrachte Nachricht, daß der Prinz von Wales in die Transvaal-Affaire verwickelt sei, und die oppositionellen Führer sich mit der Regierung zur Unterdrückung der vielbesprochenen Rhodes'schen Depesche verbunden hätten, weil darin der Name des Prinzen von Wales vorkomme, wird von maßgebender Seite als erfunden bezeichnet.

Christiania, 22. Juli. (Ein Lebenszeichen von Andree?) Aus Stavanger wird vom 21. Juli Mittags telegraphirt: Bei Soerde in Nisfløe ist heute eine Brieftaube gefangen, mit einem

Kaufmännisch. Verein, ADORF.



Kreisverein des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen.

Dienstag, den 27. Juli a. c., abends 8 1/2 Uhr

Zusammenkunft im Rathskeller.

Unterzeichneter bittet die Herren Mitglieder, auch die unserer Vereinigung noch fernstehenden Kollegen zu einem Besuche zu veranlassen.

Der Vertrauensmann.

Montag trifft eine Sendung

sehr gute Magdeburger Speisekartoffeln

ein, der 5-Liter 30 Pfg.

Laura Bayer.

8000 Mark

sind sofort

8 bis 9000 Mark

anfangs October gegen sichere Hypothek auszuliehen durch

Bruno Rudert.

Cacao,

à Pfund 1 Mk. 30 Pf. — 2 Mk. 60 Pf. sowie diverse

Chocoladen & Thees

empfehlen

Otto Pflug.

Barte, weiße Haut,

jugendfrischen Teint erhält man sicher,

Sommersprossen

verschwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. Bergmann u. Co. in Radebeul-Dresden.

Vorr. à St. 50 Pf. bei:

Apoth. Walther, Löwenapotheke.

Man verlange: Radebeuler Lilienmilchseife.

Bauplatzabtrennungen u. andere Dis-membrationen besorgt B. Günther, verpfl. Landesgeometer in Auerbach, ge-genüber der Kgl. Amtshauptmannschaft.

Tuch-Rester,

passend zu Anzügen jeden Alters, außergewöhnlich billig. M. Stumpf, Langestr. 5.

Wäschemangeln,

Wasch- und Wringmaschinen bester und solidester Construction, für jeden Bedarf, liefert billigst unter voller Garantie die Fabrik von

F. P. Thiele, Chemnitz.

Ratenzahlung gestattet. Alle Mangeln nehme mit in Zahlung. Prämiirt im In- und Ausland.

Liebling der Damen

ist die Lana-Seife

von Hahn & Hasselbach in Dres-den, dieselbe erzeugt blendend weißen Teint, beseitigt alle Hautunreinigkeiten und macht die Haut zart und geschmeidig, à 50 Pfg. in der

Apotheke.

Eiszucker, Schutzzeichen Lipsia

und Linde,

empfehlen als beste Erfrischungsbonbons

Otto Pflug.

Tüchtigen Tischlergehilfen

sucht

Richard Strobel.

Gut möbliertes Zimmer

ist an 1 oder 2 anständige Herren zu ver-miethen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle

dieses Blattes.

tischehische Beamte des Zollamtes um Veretzung nachgesucht. — Nach Eger soll an Stelle des jetzt garnisonirenden deutschen Infanteriebataillons ein aus lauter Tschechen bestehendes Bataillon kommen. Also eine neue Anreizung der Bevölkerung dieser rein deutschen Stadt.

Weida, 22. Juli. In der heute im Gasthof zum Hirsch in Münchenbernsdorf anberaumten Bezirksauschussitzung wurde die Darlehnsaufnahme der Stadtgemeinde Weida zum Zweck der Errichtung einer Wasserleitung, Kanalisation und Elektrizitätsanlage mit allen gegen eine Stimme genehmigt.

Bermischtes.

* Knaben als Mörder. Ein entsetzlicher Vorfall wird aus Czaj in Ungarn gemeldet. Dort ermordeten der 12jährige Stefan Szarek und der 13jährige Andreas Szilagyi den 2 1/2 jährigen Johann Reizil, um in den Besitz eines kleinen Kinderwagens zu gelangen, mit dem der Kleine gespielt hatte. Sie nahmen dem Kinde den kleinen Wagen weg, und als es zu weinen anfang, schlugen sie das Kind so lange auf den Kopf, bis es zu Boden fiel. Dann stießen sie ihm ihr Taschmesser in Brust und Bauch. Da das Kind noch Lebenszeichen von sich gab, erwürgten sie es. Den Leichnam verbargen sie in einem hohlen Baume, den sie mit Gras stopften. Sie suchten einer die Schuld auf den andern zu schieben. Die Knaben wurden in Untersuchungshaft gebracht.

† Ein folgenschweres Dampferunglück wird aus Hamburg gemeldet. Gestern Morgen kollidierte im dortigen Hafen der Fährdampfer „Abendroth“ mit der Barkasse von Goll und und Seitz, die mit 35 Arbeitern besetzt war. Die Barkasse kenterte; sechs Arbeiter, fast nur Familienväter, ertranken. Einer der Verunglückten hinterläßt sieben Kinder. Der Steuermann Mar-witz vom „Abendroth“ wurde verhaftet.

Berlin. Eine Bluthat wird aus Reinickendorf gemeldet. Dort hat am Donnerstag Nach-mittag der 45 Jahre alte Produktenhändler Wil-helm Genske seine 43 Jahre alte Ehefrau aus Zegel in der Trunkenheit mit einem Drehschlegel erschlagen. Das Paar lebte seit 10 Jahren in kinderloser Ehe. Diese war unglücklich, weil der Mann trank. Donnerstag Nachmittag war Genske in der Scheune des ländlich eingerichteten, dem Eigentümer Bettke aus der Großen Fran-furterstraße zu Berlin gehörigen Grundstücks mit Drehschlegel beschäftigt. Im Laufe des Nachmittags holte er sich zwei Flaschen Schnaps. Als seine Frau zu ihm in die Scheune kam, hatte er auch die zweite Flasche bereits geleert und war stark betrunken. Die Frau machte ihm Vorwürfe, und es kam so zu einem Janz. Nicht lange währte es, da nahm Genske seinen Drehschlegel, schlug damit der Frau vor der Scheune auf den Kopf und zerschmetterte ihr den Schädel.

Berlin, 22. Juli. Gestern wurde ein Stein-träger Namens Thien von anderen Arbeitern gehncht. Thien hatte am Abend vorher von dem Polier eine Zulage verlangt und drohend hinzugefügt, daß sämtliche Arbeiter die Arbeit niederlegen würden. Daraufhin war er sofort entlassen worden. Am nächsten Morgen kam er wieder, stieß Drohungen gegen den Polier aus und stieß dem Bauarbeiter Schleisener, als dieser eben von der Straße aus eine Leiter be-steigen wollte, mit den Worten: „Du bist auch eine solche Canaille!“ sein Messer zweimal in den Rücken. Der Angegriffene rief um Hilfe. Die anderen Arbeiter eilten herbei und brachten den Gestochenen auf die Unfallstation, sodann er-griffen sie den Thäter, zogen ihn in einen Neu-bau hinein und bearbeiteten ihn mit Knütteln und Spatenstielen derart, daß er bewußtlos zu-sammenbrach. So wurde er von der Polizei aufgefunden.

Berlin. Der im vorigen Jahre in Char-lottenburg beobachtete Lepra-Fall ist nunmehr zur vollständigen Heilung gelangt. Es handelte sich um eine 40jährige Frau, eine Deutsche, die etwa 30 Jahre in Brasilien gelebt und dort vor 10 Jahren den Keim der Krankheit in sich aufgenommen hatte.

Nachtrag.

Adorf, 24. Juli. Gestern Abend bei einbrechender

Zeit und Arbeit, vor allem Bleiche

spart man bei Verwendung von

Döbelner

Serpentin = Schmierseife,

à Pfd. 30 Pfg., schön weiß, bisher unübertroffen,

Serpentin = Seifenpulver,

à Packet 15 Pf., leicht löslich und nicht angreifend,

von Hermann Otto Schmidt, Döbeln.

Man verlange ausdrücklich Döbelner. Zu haben bei: Robert Adler, Ed. Klinger, N. Krauß, Albin Krauß, Otto Pflug, Julius Standinger.

Dunkelheit wurde durch einem hiesigen Jäger wieder ein-mal einem derer vom Geschlecht „Keineke“ durch einen wohlgezielten Schuß ein jähes Ende bereitet. Es ist ein junger diesjähriger, aber kräftig entwickelter männlicher Fuchs. Derselbe dürfte noch Geschwister und Eltern haben und wäre nur zu wünschen, daß selbige auch möglichst bald ins Jenseits befördert würden. Zu Bedauern ist aber gleichzeitig, daß, wie durch einwandsfreie Zeugen festgestellt wurde, gestern Abend zwei Jagdhunde, und zwar ein Tefel und ein Hühnerhund, nach dem alten Haus zu bis in die Wiesen an der Elster ein armes Häslein hezten. Es war Gelegenheit genug, beide Hunde zu erschießen. Mögen diese Zeilen nicht ganz unbeachtet bleiben und in Zukunft jeder Hundebesitzer bez. Jäger seinen Hund den keine Gelegen-heit lassen, den ohnehin spärlichen Wildbestand noch mehr zu schmälern. Waldmanns Heil!

* Plagmusik am Sonntag: 1. Glück auf! Marsch v. Wolf. 2. Ouverture von Hamm. 3. „Urda,“ die Rose v. Arabien v. P. v. Tugginer. 4. Spinn! Spinn! Lied v. S. Jüngst. 5. Ro-manesta v. Zifoff. 6. Militärklänge, Marsch v. Starke.

— Vorsicht! Schwindler! In der letzten Zeit ist in verschiedenen Städten Thüringens ein Be-trüger aufgetreten, der sich für einen Reisenden bezw. Mitinhaber einer Holzhandlung von N. Wollmann und Söhne in Leipzig, die dort am Plage nicht existirt, ausgibt. Der Betreffende sucht hauptsächlich Tischlermeister auf, welchen er seine Waaren anbietet. Gibt einer derselben eine Bestellung auf, so erklärt der Schwindler, das Holz werde direkt aus Bayern bezogen und der Zollverlag müsse sofort entrichtet werden. Auf diese Weise gelang es dem Unbekannten, auch Erfolge zu erzielen. Derselbe ist etwa 30 Jahre alt, von schlanker, ziemlich großer Gestalt, hat hellblondes Schnurbärtchen und Sommer-sprossen im Gesicht und auf den Händen.

Zittau, 22. Juli. Der Mörder Johann Bittner aus Jonsdorf in Böhmen, welcher am 12. April d. J. die 13 Jahre alte Emma Schmidt aus Blumenberg tödtete und verstümmelte, befin-det sich, wie aus Bauzen mitgetheilt wird, bereits seit dem 24. Mai in der Untersuchungsstation des Zuchthauses zu Waldheim. Bittner wird jetzt fortgesetzt beobachtet und auf seinen Gesund-heitszustand untersucht. Wie verlautet, neigt die Staatsanwaltschaft in Bauzen zu der Ansicht, daß bei Bittner keineswegs ein geistiger Defekt vorhanden sei, sondern daß man es vielmehr mit einem sehr geriebenern und total verkommenen Subjekt zu thun habe. In dieser Beziehung wird jedoch allein das Urtheil der sachverständigen Irrenärzte, denen Bittner zur Beobachtung überwiesen wurde, maßgebend sein.

Kirchliche Nachrichten von Adorf.

Am 6. Sonntag nach Trinit. pred. Vorm. Hr. Diaf. Wappler, den Nachm.-Gottesd. hält derselbe. Früh 8 Uhr allgem. Beichte und Communion.

Turnverein.

Sonntag, den 25. Juli, Vorm. 10 Uhr Stellen zum Turnen

(neuer Turnplatz). Vorübung zum Schau-turnen.

Frisch eingetroffen

gute Gurken,

Kohlrabi, Möhren, Welsch-kohl, Weisskraut, Sellerie, Rettig, Petersilie, Poree

u. s. w. empfiehlt

Laura Bayer.

Sehr schöne große

Kirschen

empfehlen

D. Ob.

Zwei flotte Mädchen

sucht möglichst sofort

Nich. Bammler.

Stube

und Kammer sofort zu vermieten

Markt Nr. 22.

Sevilla, 23. Juli. In dem gestrigen... Gegenstände anzusehen, worden ist, von Men-... merhin recht... tschechenleben... liche Hilfe... ein Ein-... der am... hchaft auf... alles nichts... und Sped... verbier ver-... klärt hatte, ... tragen... Mittheilung... durch die... von dem... zerklagen... und welchen... hat der-... soll über-... — Frosch... btha durch... der 16jäh-... Unterleibes... d von der... drei Wo-... chung hatte... ebildet, die... ernen mög-... Hoffnun-... Stunden... äre sofort... gezogen... nswerthen... ben... sverjamm-... antag, den... chenhauser... um“ statt. Die Unge-... ngen und... wochen von... zuverlässi-... ufolge, ist... den.)... Donnerstag... gehen der... chts durch... ter gestor-... n Gewalt-... weitere hin-... in die ver-... sollen im... Volkstag... men, was... ren dürfte. ... verlaufen, ... haben sich... n Bürger-... ausführ-... ich laufen... endste Fall... eines re-... , welcher, ... Säbelhieb... und Tsch-... Birthshaus... sch gekün-... nn Statt-... dem eine... Mittagessen... sogar so... nicht um-... ist aber... en aufge-... eutsche in... erhalten. ... an Kaiser... t Luitpold... empörende... slavische... durch Eger-... durch die in... Österreich... marz, wel-... utsch-Öster-... lichen In-... elm abge-... ern von... in Verbin-... Zeitungen... tschehische... wie einige

Keller's Hôtel zum blauen Engel, Plauen i. V.

Durch abermaligen Umbau bedeutend vergrößert, empfehle dasselbe dem reisenden Publikum zur freundlichen Benutzung bei zivilen Preisen.

Specialausschank von echt Pilsner Bier vom Fass aus der ersten Actien-Brauerei Pilsen,

billige gute Speisen zu jeder Tageszeit

und lade höflichst zur Besichtigung dieses, der Neuzeit entsprechend eingerichteten Lokales ergebenst ein.
Hochachtungsvoll

Woldemar Keller.

Gute Existenz!

Für Adorf i. S. oder Umgegend beabsichtige ich ein neues Geschäft einzurichten. Nur gutsituirte Leute wollen sich melden, welche solches unter günstigen Bedingungen in feste Rechnung nehmen wollen.

A. Plowitz,
Herren- & Knaben-Kleider-Versandt.
Hauptgeschäft: Dresden-A., Ziegelstr. 8.

Königl. Sachs.



Sonntag, den 25. Juli
Fahnenweihe in Marieney.
Stellen Vorm. 10 Uhr.

Wäsche zum Glanzbügeln
wird angenommen und solid ausgeführt
Marktplatz No. 7.

Emil Heinze,
Markneukirchen,
empfiehlt

Blumenschmuck für Fahrräder
Muster für dieselben in Stoff und Papier-
blumen, als: **Rosenguirlanden,**
Schneeballen, Kornblumen mit
Eichenlaub und anderes mehr liegen zur
gefälligen Ansicht und werden Bestellungen in-
nerhalb 6-8 Tagen geliefert.
Alle **Blumenausschläge, Papiere** und
sonstige Bestandtheile sowie alle Bestand-
theile zu **Filigranarbeit** habe am Lager.
Auch wird Unterricht gratis erteilt.

Ein Laden

mit großem Schaufenster und im Parterre
liegender **Wohnung**, am Marktplatz, ist pr.
Oktober zu **vermieten**. Reflektanten belieben
ihre Adressen in der Geschäftsstelle djs. Blattes
niederzulegen.

Düchtige

Zimmerleute u.
Maurer

licht
A. L. Friedrich,
Architekt.

Frohsinn.

Zu einer kleinen Besprechung werden die
werthen Mitglieder (Herren) für heute Abend
punkt 9 Uhr ins Schützenhaus eingeladen.

Der Vorstand.

Tanzstundenherren und Damen
heute Abend 7/9 Uhr

Versammlung

im **blauen Engel**, Eckstube.
Besprechung eines Ausfluges betreffend.
Alle kommen!



1896er

Vorstenlanden Import,

ausgezeichnete Java 6 Pf.-Cigarre,
schneeweißen Brand, leichte, angenehme Qualität,
hochmoderne große **Torpedo-Facon.**

Allen Rauchern angelegentlich empfohlen.
Allein-Verkauf für Adorf:
Albin Krauss, Delsnitzerstr. 1.
R. Krauss, Bergstr. 20., Markt 3.

Frisches Gemüse

ist heute eingetroffen,
Weiss- & Blau-Kraut,
gute neue Kartoffeln,
35 Pfg. 5 Liter,

Pfeffer- & saure Gurken
empfiehlt billigt **Aug. Heberlein.**

ff. neue Vollheringe
bei **Obigem.**

Der heutigen Nr. liegt Nr. 30 „Des
Zeitspiegels“ bei.
Hierzu eine Beilage.

Militärverein

König Albert von Sachsen.

Zu der morgen stattfindenden **Fahnen-
weihe in Marieney** Stellen 12 Uhr
Engel.

Mertzdorfs Fleischfaser- Hundekuchen

empfiehlt als rationellstes Futter

Robert Franke.

Von jetzt ab wieder täglich
frisch marinirte & geräucherte
feinste neue Heringe

empfiehlt

Albin Helm.

Täglich frisch geräucherte und marinirte
neue Vollheringe

empfiehlt

Ed. Spengler, Mehlthau.

Bilder

rahmt rauch- und staubfrei ein

Eduard Roth,

Buchbinderei vis-à-vis
vom **blauen Engel.**

Eine Stube

hat zu **vermieten** und sofort oder auch später
zu beziehen **Chregott Thomä,**
Jugelsburg.

Ein begabter Junge

zu leichten Arbeiten gesucht. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle d. Blattes.

Dasselbst eine **Blitz- und Stehlampe**
zu kaufen gesucht.

Feldschlösschen Adorf.

Sonntag von Nachmittag 4 Uhr an

Mädchenball.

Es ladet freundlichst ein **Gottlob Gütter.**

Freiberg.

Morgen, Sonntag,
Sommerkirmes.

Von Nachmittag an
Tanzvergnügen,
wozu freundl. einladet **Anna verw. Penzel.**

Beilage zum Grenzboten.

N^o 87.

Sonnabend, den 24. Juli

1897.

Das Geheimniß des Ringes.

Roman von P. Olliverio.

[Fortsetzung.]

[Nachdruck verboten.]

VIII.

Es hatte am Morgen geregnet, gegen Mittag aber klärte sich der Himmel auf, und als die kleine Gesellschaft nach Schloß Reizenstein aufbrach, schien die Sonne hell und warm. Auf Iltas Seele lastete ein Druck, der sich nicht so leicht abschütteln ließ wie die Regentropfen am Morgen. Ihr war eine bittere Enttäuschung, ein großer Verdruß geworden. Der Opalring war verloren!

Die Morgenpost hatte ihr die ärgerliche Nachricht gebracht, und anstatt daß sie das kostbare Kleinod seinem Eigenthümer zurückerstatten konnte, mußte sie die Thorheit und Sorglosigkeit Anderer nur noch entschuldigen.

Lena war die ganze Sache ziemlich gleichgültig; sie selbst wurde ja nicht davon berührt, und es lag nicht in ihrer Art, sich durch die Sorgen Anderer die Rosen von ihren Wangen oder das Feuer aus ihren Augen rauben zu lassen.

Behaglich zurückgelehnt saß sie in dem eleganten Wagen und überließ sich ihren Gedanken, die sich mit der Frage beschäftigten, wie sie sich fühlen, wie benehmen würde, wenn sie nach der prächtigen Domaine erst einmal als Braut des Besitzers fahren würde; denn ihre Phantasie hatte Flügel angenommen und eine solche Möglichkeit fest ins Auge gefaßt.

Das Schloß war ein stolzer Bau mit vielen Bogen und Thürmchen, und hier und da von Ephen und anderen Schlingpflanzen umrankt. In der Mitte erhob sich ein hoher Glockenthurm. Von den beiden Flügeln umfaßte der eine den Salon der andere das große Bibliothekzimmer, deren Fenster nach dem terrassenförmig sich abdachenden Rasen führten, welcher die ganze Front des Hauses einnahm und nur durch eine von zwei riesigen Greifen bewachte Treppenschicht unterbrochen wurde, die zu dem Eingangsthor hinaufführte.

Unterhalb der Terrasse breitete sich ein ebener Platz aus, den im Halbkreis ein Zaun begrenzte. Dieser trennte ihn von dem Wildpark mit seinen herrlichen Baumgruppen, seinen wogenden Wiesenplänen, seinen von Farnkraut durchwucherten Höhlen, seinem künstlichen Teich, der von einem breiten, lustig murmelnden Bach gespeist wurde. Am Rande des Teiches stand ein malerisches Bootshaus, obgleich es nun lange her war, daß Ruderschläge die Schwäne und andere Wasservögel in ihrer Ruhe gestört hatten, welche ihre Nester zwischen den Wasserpflanzen bauten, die den Rand des kleinen Sees zierten.

Das Innere des Schlosses stand dem stolzen Außern in keiner Weise nach. Obgleich alle modernen Verbesserungen darin angebracht waren, um den Comfort zu erhöhen, so sah man doch nirgends etwas Prunkendes ohne Unharmonisches. Die weite Eingangshalle mit ihrem reich geschnitzten Eichenfries wurde im Winter noch durch einen auf dem sogenannten „Hundeheerd“ aufgeschichteten Holzstoß geheizt und war nach alter Sitte mit Waffen aller Art, Hirschköpfen, Geweißen und anderen Jagdtrophäen geschmückt. Die meisten Zimmer hatten Möbel, Portieren und Gardinen von tief firschothem Sammet, an den Wänden hingen kostbare Gemälde, in geschmackvoller Ordnung standen selten schöne Stücke in Majolika, Meißener und Sevres-Porzellan, herrliche Kunstwerke in Marmor und Bronze umher, und der Effekt von Licht und Raum wurde durch viele hohe Spiegel überraschend erhöht.

Das war Graf Reizensteins Heim, und hier begrüßte er mit warmer Herzlichkeit die erwarteten Gäste.

Die Stunde des Gabelfrühstücks verging allen Theilnehmern in angenehmster Weise; nur Iltas saß wie auf Kohlen. Nach Tische führte der Graf seine Gäste nach der Bildergalerie. Diese zog sich im ersten Stock an der hinteren Front des Hauses entlang. Die eine Seite bestand fast ausschließlich aus Glas, da die niedrigen Fenster durch die schmalen Pfeiler kaum von einander getrennt waren, an denen antike Schränke verschiedener Art standen, welche Vasen, Armleuchter und dergleichen mehr trugen.

Die Fenster boten einen freien Blick auf den prächtigen Blumengarten mit seinen Fontainen, Statuen und bunten Teppichbeeten. Die andere Seite der Galerie nahmen in der Hauptsache die Familienportraits ein. Hier blickte streng ein Krieger im Panzerrock, dort eine sittsame Dame im Häubchen und Brustlatz von der Leinwand herab. Weiter unten hing ein schmuder Hösling, von der Hand Van Dyck's gemalt, und an seiner Seite schmachtete eine Schäferin in leichtem Gewand und aufgelöstem Haar, von Lukas Cranachs Pinsel verewigt.

Hier und da standen unter den Bildern schwere Tische und reich geschnitzte Stühle, die mit Brokat oder Stidereien, wahrscheinlich von den Händen verschiedener der gemalten Damen gearbeitet, überkleidet waren. Die Galerie bildete eine herrliche Promenade und war viele Generationen hindurch der Lieblingsaufenthalt so mancher Reizenstein gewesen. Hier waren Staatsgeheimnisse verhandelt, politische Agitationen beschlossen worden. Hier hatte man Liebeschwüre ausgetauscht, süße Zukunftsträume geträumt; hier hatten Herzen geschlagen, die nun längst in Staub zerfallen waren; hier hatten Kinder jubelt, die seitdem alt und grau geworden und dahin gegangen waren, um einer anderen Generation Platz zu machen, deren Singen und Lachen die alten Mauern wiederhallen sollten.

Graf Reizenstein befand sich in der besten Laune; er lachte über die Scherze des Barons und zeigte das vollste Interesse für die Wendungen, welche dieser auf Mallwitz vorzunehmen gedachte, ja, er machte ihm sogar diesen und jenen Vorschlag und stand ihm mit gutem Rath zur Seite. Als sie nach der Galerie gingen, nahm er die Gelegenheit wahr, Iltas bei Seite zu ziehen; es war ihm nicht entgangen, daß sie während des Frühstückes sehr ernst ausgesehen hatte, als ob sie etwas bedrückte.

„Sie sehen nicht wohl aus,“ sprach er in seiner gütigen Weise, als sie zusammen in einer Fensternische standen. „Fühlen Sie sich ermüdet? Würden Sie lieber ein wenig ruhen?“

„O nein, ich danke sehr, ich bin durchaus nicht müde,“ entgegnete Iltas, „aber ich habe schlechte Nachrichten erhalten. Es schmerzt mich unendlich, Ihnen sagen zu müssen, daß der Ring wieder verloren gegangen, wie mir scheint, gestohlen worden ist.“

Ihre Lippen bebten, während sie sprach; es wurde ihr schwer, die Thränen zurückzuhalten, so traurig, so unglücklich war sie.

„Wieder verloren!“ rief der Graf überrascht. „Wie ist das zugegangen?“

Iltas zog den Brief ihrer Mutter aus der Tasche. Dieser war wie alle Briefe Frau Holzendorfs, ohne rechte Reihenfolge der Ereignisse und von Anfang bis zu Ende ohne Absatz geschrieben, außerdem in einer kriechlichen, fast unleserlichen Hand, und an jedem Umstand, den sie berichtete, knüpfte sie Reflexionen, für die kein Anderer Veranlassung sehen konnte. Um dem Grafen daher einen klaren Begriff von den Vorkommnissen zu geben, mußte Iltas, soweit sie selbst dieselben verstand, hier und da Bruchstücke aus ihrer Mutter Brief herausgreifen und zusammensetzen.

Daraus ergab es sich, das eine ältere Dame Frau Holzendorf aufgefucht hatte, um sich nach deren Dienstmädchen zu erkundigen. Die beiden Damen waren ins Gespräch gekommen, das sich auch Schmudssachen zuwandte. Jedenfalls erzählte Frau Holzendorf der Fremden Iltas Abenteuer und zeigte ihr den Opalring. Als darauf das Telegramm eintraf und Frau Holzendorf das Kästchen öffnete, um den Ring herauszunehmen, war es leer.

Er konnte unmöglich gestohlen sein, schrieb sie, denn sie hatte das Zimmer keinen Moment verlassen und der Fremden nur ein einziges Mal den Rücken zugewendet, um eine kurze Adresse niederzuschreiben. Ueberdies war die Fremde eine so elegante Dame, daß der Gedanke, sie könne den Ring genommen haben, selbst wenn sich Gelegenheit dazu geboten hätte, gar nicht in Frage komme. Frau Holzendorf drückte ihr aufrichtiges Bedauern aus, aber sie natürlich traf keine Schuld — wann wäre sie überhaupt nicht ein Muster von Weisheit und selbstverleugnender Güte gewesen!

„Und was ist nun zu thun?“ rief Iltas

unter leisem Schluchzen. „O, es thut mir sehr leid!“

Die Baronin bemerkte des Mädchens Kummer und trat an deren Seite.

„Sie haben vermuthlich von dem Ring erzählt,“ sagte sie. „Die Sache ist sehr ärgerlich, aber Sie dürfen sich dieselbe nicht gar zu sehr zu Herzen nehmen.“ [Fortf. f.]

Flottenwerbung.

Die englische Kolonie des Kaplandes hat der englischen Regierung aus freiem Antriebe ein Panzerschiff ersten Ranges zum Geschenk gemacht, damit sie in unserer Zeit der politischen Gährung im Stande sei, die englischen Interessen mit noch größerem Nachdruck, als bisher, wahrzunehmen. So handeln englische Patrioten, die Angehörigen eines Staates, welcher ohnehin schon fast allmächtig zur See ist. Mit Beschämung müssen die deutschen flottenfeindlichen Parteien auf diesen Vorgang blicken. Sie verweigern dem deutschen Reiche unbedenklich selbst diejenigen Mittel für seine Flotte, deren es nothgebrungen bedarf, um wenigstens nicht ganz von den Seemächten in den Hintergrund gedrängt zu werden; — in England übernimmt die Bevölkerung freiwillige Opfer, obwohl die englische Flotte fast stärker und zahlreicher ist, als die Flotten aller übrigen Mächte zusammengenommen.

In England hat man eben das Verständniß für eine Weltpolitik und für den hohen Werth einer mächtigen, den Handel und die überseeischen Interessen eines Staates schützenden Kriegsslotte. In Deutschland führen kurzfristige Politiker das große Wort, deren Dichten und Können sich in dem Streben erschöpft, durch hochtönende Phrasen über die urtheilslosen Massen zu herrschen.

In England handelt man, in Deutschland streitet man über leere Worte und — verpaßt so die Zeit. So werden die Deutschen auch jetzt wieder allen rührigern Staaten, wie einst bei der Vertheilung der neuen Welt, nachhinken, wenn es nicht gelingt, dem Volke endlich die Augen zu öffnen über die wahren Bedürfnisse der Gegenwart.

Unter diesen Umständen ist es wohl ein sehr verdienstliches Werk, daß Herzog Albrecht von Mecklenburg, der Vorsitzende der deutschen Kolonialgesellschaft, mit seinem Aufruf zur „Flottenwerbung“ hervorgetreten ist und eindringlich zur systematischen Bekehrung des Volkes über die Bedeutung und Ziel einer deutschen Seemacht auffordert.

Herzog Albrecht setzt unstreitig die Hebel an der richtigen Stelle an. Neue Verhältnisse sind durch die riesige Entwicklung des Weltverkehrs und durch das mächtige Anwachsen der fremden Kriegssloten im letzten Jahrzehnt geschaffen. Sie haben den politischen Schwerpunkt der Erde vom Herzen Europas hinweg auf das Meer verlegt. Aber diese Regsamkeit auf allen Meeren der Erde ist uns Deutschen noch zu fremd geblieben.

Bermischtes.

* Der kleine Finger. Einem Gesellen Namens Gehlen war der linke kleine Finger im Betriebe derartig verletzt worden, daß ein Glied fast gänzlich amputirt werden mußte. Die Nahrungsmittel-Industrie-Berufsgenossenschaft lehnte es jedoch ab, dem Verletzten eine Rente zu gewähren. da es „dem Geiste der sozialpolitischen Gesetze nicht entspreche, für derartig kleine Verletzungen Entschädigungen zu geben.“ Ein Arzt erklärte aber, daß die Hand des Verletzten an Sicherheit und Kraft eingebüßt habe. Das Schiedsgericht besichtigte selbst die verletzte Hand und sprach dem Verletzten eine Rente von 7 1/2 Prozent zu. Das Schiedsgericht war der Ansicht, daß in der Regel jede Beeinträchtigung der Unversehrtheit der bei der Arbeit vorzugsweise theilnehmenden Gliedmaßen, namentlich der Hände, die Arbeits- und somit die Erwerbsfähigkeit mindere. Gegen diese Entscheidung legte die Berufsgenossenschaft Rekurs beim Reichs-Versicherungsamt ein und machte geltend, unbedeutende Schädigungen der körperlichen Unversehrtheit vermöchten die Erwerbsunfähigkeit in meßbarem Grade nicht zu beschränken; der Verlust von einigen Fingergliedern könne die Gewährung einer Rente für theilweise Erwerbsunfähigkeit nicht rechtfertigen. Das Reichsversicherungsamt wies aber den Rekurs der Berufsgenossenschaft zurück. Der Vorsitzende

Publikum

er erei

fales er-

in chsen.

Fahnen-

en 12 Uhr

faser-

hen

er

ranke.

ächerte

eringe

Helm.

marinierte

inge

Mehlthau.

r

th,

is-à-vis

Engel.

e

er auch später

Thomä,

sburg.

inge

erfragen in

ehlampe

Adorf.

hr an

Ball.

ob Güter.

.

mes.

en,

w. Penzel.

Geheimrath Greiff machte geltend, das Reichsversicherungsamt habe die Überzeugung gewonnen, daß der Kläger durch den Verlust des kleinen Fingers in nennenswerthem Maße beeinträchtigt sei. In letzter Zeit hätten sich verschiedene Sachverständige z. B. Sanitätsrath Dr. Becker aus Berlin, in einer Abhandlung über den Verlust des kleinen Fingers geäußert und seien zur Überzeugung gelangt, daß der kleine Finger wichtiger sei als der Ring- und Mittelfinger; der kleine Finger komme an Bedeutung gleich hinter den Daumen und Zeigefinger. Dem Verletzten habe sogar eine Rente von zehn Prozent gebührt, da er aber keinen Refurs eingelegt habe, so sei lediglich der Refurs der Berufsgenossenschaft als unbegründet zu verwerfen.

* Sein Mitgefühl. „Ich kann kein Dhier nich een Unrecht leiden sehn, dazu hab ic vill zu velle Mitgefühl, un da braucht sich so'n Schuzmann ooch nich um meinen Hund zu kümmern.“ So meinte der Händler Ewald Bernert in Berlin, welcher der Beamtenbeleidigung angeklagt war und vom Vorsitzenden befragt wurde, ob er sich schuldig bekenne. — Vorj. Soll das etwa die Antwort auf meine Frage sein? — Angefl. Ich will damit blos sagen, det ic ooch menschliches Mitgefühl hab, irad so jut wie'n Schuzmann, un weiter hab ic ihm nicht jesagt un wenn det strafbar sollte sind, denn weef ic nich, wat ic da weiter zu sagen soll, dann kömmt et noch nächstens heraus, dat wir vor'n Herrn Schuzmann stramm stehen müssen, denn möcht ic aber lieber in Angra bequema mit Streichhölzer haufieren jehn, als wie noch'n Dag länger hier bleiben. — Vorj. Lassen Sie alle überflüssigen Bemerkungen und bleiben Sie bei der Sache. Sind Sie nicht schon übrigens einmal wegen Beamtenbeleidigung vorbestraft? — Angefl. Nee bewahre, schon zwee Mal. Ich kann Ihnen blos sagen, de Schuzleute sin noch mein Dod. Ich möcht man blos wissen, wo die Leite allens det in Kopp behalten können, wat man nich dhun derf, det jehst ja uff keene Ruhhaut ruff. — Vorj. Die letzte Strafe haben Sie sich auf eine recht muthwillige Weise zugezogen. Sie liefen einem reitenden Schuzmann nach und riefen fortwährend: „Halt Schuzmann!“ Als der Gerufene, der sich eiligst auf seinen Posten zu begeben hatte, endlich still hielt, riefen Sie ihm zu, er möchte doch, wenn er bei Herrn Bebel in der Beuthstraße vorbereite, einen schönen Grus von Ihnen ausrichten. Sie haben für einen solchen Hohn eine recht milde Strafe bekommen. — Angefl. Det kann ich nich finden, et wird immer velle mehr, als eenen lieb is. Aber wat war da weiter bei? Mir sagen die Leite oft noch ganz andere Sachen, wat ic ruhig dhun muß. — Vorj. Bleiben wir bei der Sache. Sie fuhren also am 3. Mai mit Ihren Hundefuhrwerk die Brunnenstraße entlang? — Angefl. Det stimmt un dabei war 'ne kalibarische Hitze, det mein Jäsar die ganze Zunge aus't Maul raushing und de ic ihm an'n Brunnen führen und ihn saufen lassen mußte. So'n Dhier hat doch ooch Durst un ic hat Mitgefühl mit ihm un jing uff'n Sprung in 'ne Destille bei den Brunnen un jenehmigte ooch eenen jejen den Durst. — Vorj. Daß Sie für Ihren Hund sorgen, ist gewiß anerkennenswerth, Sie mußten den Maulkorb aber wieder aufsetzen, nachdem er gesoffen hatte. — Angefl. Ich war irade im Begriff, mir uff die Straße zu begeben und det Jeshäft zu erledigen, als mir der Schuzmann aus de Destille rauslangte un mir jleich mit 'n Don anschnauzte, als hätt ic aus meine Schwiegermutter Tritasse jemacht. Ich sage aber in alle Ruhe, ob er denn nich jenug Dogen in sein Kopp habe, det er sehn kömnte, det ic det Ding schonst in der Hand habe, un jerade mit bei will. Un denn sagt ic noch, er möchte doch ooch 'n bissen Mitgefühl haben, mit 'n Dhier, so den ganzen Dag vor'n Wagen angespannt wird un denn vor Durst die Zunge aus'n Halle hängen läßt un denn noch wat mit de Peitsche kriegt. — Vorj. Nach der Anklage sollen Sie gesagt haben, Sie möchten mal den Schuzmann einen Tag vor den Wagen spannen und ihn mit der Peitsche bearbeiten, bis er die Zunge hängen ließe. — Herrjott von Mannheim. Wie is det meeglich, det mir der Herr Schuzmann so mies verstanden hat. Aber bei die Hitze un den schweren Helm un denn so velle Parajrasen in Kopp is et eegentlich kein Wunder, un so'n Mann kann eenen ordentlich led dhun. — Da die Einreden des Angeklagten sich nicht als stichhaltig erwiesen, wurde er zu einer Woche Gefängniß verurtheilt.

* Ahlwardt & Co., so wird im Gesellschaftsregister des Berliner Amtsgerichts I das Cigarrengeschäft bezeichnet, in dem Ahlwardt künftig Cigarrenhandel betreiben wil. Merkwürdiger-

weise sind als Gesellschafter angegeben der minderjährige Erich Ahlwardt zu Groß-Dichterfelde und der Gastwirth und Kaufmann Emil Bodel zu Berlin. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der p. Bodel berechtigt. Warum will Ahlwardt das Geschäft nicht unter seinem eigenem Namen betreiben? — Der „Kladd.“ schreibt: „Ahlwardt will sich, wie die Blätter berichten, auf den Cigarrenhandel legen und wird nächstens in der Friedrichstraße einen Laden eröffnen. Ahlwardt ist einmal, als er im Gefängniß saß, von einem Tüdebold, der ihn unter der Maske eines Freundes mit giftigen Sinfadoren besenkte, hineingelegt worden. Offenbar will er sich rächen.“

— In Sießen machte der Studiosus Best aus Aßenheim bei Friedberg in seiner Wohnung einen Selbstmordversuch. Er hatte seinen Vater nachmittags telegraphisch zu sich eingeladen, und als dieser mit dem Wagen vor seiner Thür hielt, gab er zwei Schüsse auf sich ab, die ihm in die Brust trafen. Die Verletzung soll nicht tödtlich sein. Es fehlt bis jetzt an jedem Motivo.

— Ueber ein Pröbchen „Urwald-Deutsch“ schreibt ein deutscher Lehrer in Süd-Brasilien: „Die deutschen Schulkinder hier im Urwalde stehen mit dem Hochdeutschen auf keinem besonders vertrauten Fuße. Meist wird nur der von den Eltern überkommene Dialekt verstanden. Bei mir herum gilt Moselaner Deutsch für das einzig richtige. Neulich las ein 8jähriges Mädchen die Stelle, wo Abraham an Stelle seines Sohnes einen Widder zum Opfer findet. Da ich der Kleinen hinsichtlich ihrer Kenntniß von einem Widder nicht recht traute, fragte ich zum Scherz, wie viel Beine so ein Widder habe. „Ei zwei“, sagte Mariechen ganz fix. In der ganzen Schule befand sich auf weiteres Befragen Niemand, der das Wort verstand, so daß ich erklären mußte, es sei ein „Schafbock“ gemeint. Nun wollte ich auch wissen, warum das Mädchen so hurtig geantwortet hatte: zwei Beine. „Njo“ sagte sie, „aich han gemeint, et wär 'n Wittmann (Wittwer).“

Köln, 21. Juli. Im benachbarten Kalk erkrankten plötzlich zehn Personen nach dem Genuß von rohem gehackten Rindfleisch unter Vergiftungssymptomen, so daß die Kranken alsbald nach dem Hospital überführt werden mußten. Mehrere befinden sich in Lebensgefahr. Sämmtliche Erkrankten, welche verschiedenen Familien angehören, hatten das betreffende Rindfleisch von einem Metzger entnommen. Gestern Abend sind wiederum mehrere Personen dem Hospital zugeführt worden. Ganze Familien liegen schwer erkrankt darnieder. Die Familien, die das Fleisch in gekochtem Zustande genossen haben, sind nur leicht erkrankt. Die Behörde beschlagnahmte das übrige Fleisch und führt gegenwärtig eine strenge Unterjuchung.

— Zwei Fälle von Lynchjustiz an Negern haben sich, wie über London gemeldet wird, dieser Tage wieder in den amerikanischen Südstaaten ereignet. In Elba (Alabama) wurde ein des Mordes schuldiger Neger Namens Terrel von einer Volksmenge aus den Händen der Justiz entrißen und gehängt. Bei Westpoint in Tenesse wurde Antony Williams, ein Schwarzer, der ein weißes Mädchen überfallen und getödtet hatte, am 15. Juli durch eine bis zur Raserei empörte Schaar von Männern in der Hauptstraße der Stadt erst gesteinigt und mit Füßen getreten, dann, obwohl noch Leben in dem Körper war, mit Öl übergossen und auf einem improvisirten Scheiterhaufen verbrannt.

— Der Veteran Reudelsdorf in Berlin hat sich erhängt, weil man ihm die Pfortnerstelle im Hause der dortigen Ingenieurinspektion gekündigt hatte; am Montag Nachmittag wurde er beerdigt. Das letzte Geleite gab ihm unter anderen ein ehemaliger Rittmeister des 8. Dragoner-Regiments, unter dem der Verstorbene mit Auszeichnung gedient hatte. Das Regiment hatte einen Kranz gesandt. Reudelsdorf hatte sich besonders bei Nachod durch Eroberung einer feindlichen Fahne ausgezeichnet und war dafür mit der goldenen Verdienstmedaille geschmückt worden. Er ist auf einem der Reliefs der Berliner Siegessäule mit der eroberte Fahne abgebildet.

Dstrowo, 20. Juli. In dieser Woche ist beim Holzfällen im Walde des Grenzdorfes Bronce ein großer Thontopf gefunden worden, der über vier Kilo Silber enthielt. Zum Theil besteht der Fund aus Schmuckgegenständen arabischer Arbeit, zumeist aber aus Silbermünzen des 10. und 11. Jahrhunderts und zwar von deutschen, böhmischen und englischen Herrschern. Zu dieser Zeit führte über Kalisch eine große Handelsstraße von Schlesien und Oesterreich nach dem Osten.

Köln, 21. Juli. Heute Vormittag wurden in der Nähe des Bonner Thores ein 19jähriger

junger Mann mit durchschossenem Schädel und ein 16jähriges Mädchen, das durch Schußwunden tödtlich verletzt war, aufgefunden. Das Mädchen wurde alsbald in ein Hospital gebracht. Angeblich hat der junge Mann seine Braut zu tödten versucht und alsdann sich selbst getödtet. Etwa eine halbe Stunde von dem Thatorte entfernt, wurde eine weitere Mannesleiche mit mehreren Schußwunden aufgefunden. Ob der Tod dieses Mannes mit der anderen Affäre in irgend einem Zusammenhange steht, ist noch nicht ermittelt.

— Zwei Randbemerkungen Friedrich's des Großen befördert der „Bär“ aus den preußischen Archiven zu Tage. Der General v. R., erzählt er, der dem König im Kriege als tapferer Soldat bekannt war, liebte es, sich die Tage des Friedens durch muthwillige und ausgelassene Streiche zu verkürzen, die oft das Maß des Erlaubten überschritten und schließlich seine Verabschiedung zur Folge hatten. Aber es wurde nicht besser. Die Generalin wußte keinen anderen Rath, als sich unmittelbar an den König zu wenden mit der Bitte, dieser möge ihren Gatten zu einem besseren Betragen anhalten, da er sich beständig in Händel der bösesten Art verwickelte. Der König aber fühlte sich zu keiner Einmischung aufgeleget. Er sandte die Eingabe zurück und schrieb an den Rand: „Das geht Mir nichts an.“ Nach einigen Jahren kam ein neues Schreiben der getränkten Gattin, diesmal mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß sich der Sünder auch durchaus unangemessene Ausdrücke in Bezug auf die geheiligte Person des Königs selbst zu Schulden kommen lasse. Doch wieder vergebens! In den Rand dieser Eingabe schrieb der König: „Das geht Ihr nichts an.“

* Die Bahnwärterin Frau Falkus in Borjigwerk bei Rattowitz begoß ihren schlafenden Mann mit Petroleum und zündete dies an. Falkus erlitt schwere Brandwunden. Die Frau ist geflüchtet.

* Im Grenzgraben der Gemeinde Cebra bei Temesvar wurde die furchtbar verstümmelte Leiche der Verwallerstochter Gisela Strebina, welcher der Kopf abgeschnitten und auf einen Weidenpfehl gesteckt worden war, aufgefunden. Dieselbe ist von ihrem Entführer, Wolner, welcher geflüchtet ist, ermordet worden.

Iserlohn, 20. Juli. Wenn Westfalen Feste feiern! Bei dem gestern zu Ende gegangenen Schützenfeste des Bürger-Schützenvereins wurden verzehret: 400 Hektoliter Bier, 37 Centner Fleisch, 80 Schinken, 4000 Knackwürste und mehr als 30 000 Schnittchen.

Zum Sonntag.

Sonntags-Epistel: Römer 6, 3—11.

Römer 6, 4. Gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Das Leben unsers Herrn Jesu Christi bleibt ein Vorbild für alle gläubigen Christen. Sein zeitliches Leben wird verschlungen in den Tod, aber nach dreien Tagen erhebt er aus dem Grabe zu einem neuen, ewigen Leben. Sein irdisches Leben war ein Leiden, schwer und tief, aber es wurde der Grund einer ewigen und unvergänglichen Herrlichkeit. Er sah auf Erden nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, nicht auf zeitliche, sondern auf ewige Freude, nicht auf das, was vergeht, sondern auf das, was bleibt.

Wie Christus von den Todten auferstanden, nicht zum zweiten Mal sterben wird, so sollen auch wir, die wir von der Sünde befreit und gerechtfertigt sind, hinfort in ihm und für ihn leben. Ergeben wir uns aufs neue der Sünde, ließen wir die Lüge, den Trug, die Unkeuschheit, den Geiz, Zorn Zank oder Haß wieder über uns die Herrschaft gewinnen, so würde unser neues Leben wieder vernichtet sein, die Sünden wären dann ein Tod für uns: dieser Tod soll aber fern von uns bleiben, da ja Christus in seinem Leben nun nicht mehr stirbt, — und sein Leben ist ja vorbildlich für unser neues Leben.

Es muß immer vorwärts gehen mit unserm inwendigen Menschen; jeder Stillstand bedeutet Rückschritt. Der Kampf gegen die falsche Lust und böse Begierde muß durchgekämpft werden, bis es uns leichter und immer leichter wird, dem Bösen, das uns verfolgt, ja anklebt, zu entgehen und den Willen Gottes gern und willig zu thun. „Haltet euch für solche Leute, die der Sünde gestorben sind und leben Gott in Christo Jesu unserm Herrn“, das sei die Losung. Wir sind es dem Herrn schuldig, immerdar zuzunehmen an Geist und Sieg, und in steter Selbstverlegung uns als seine Nachfolger zu bewahren.

Redaktion, Druck und Verlaa von Otto Meyer in Adorf.